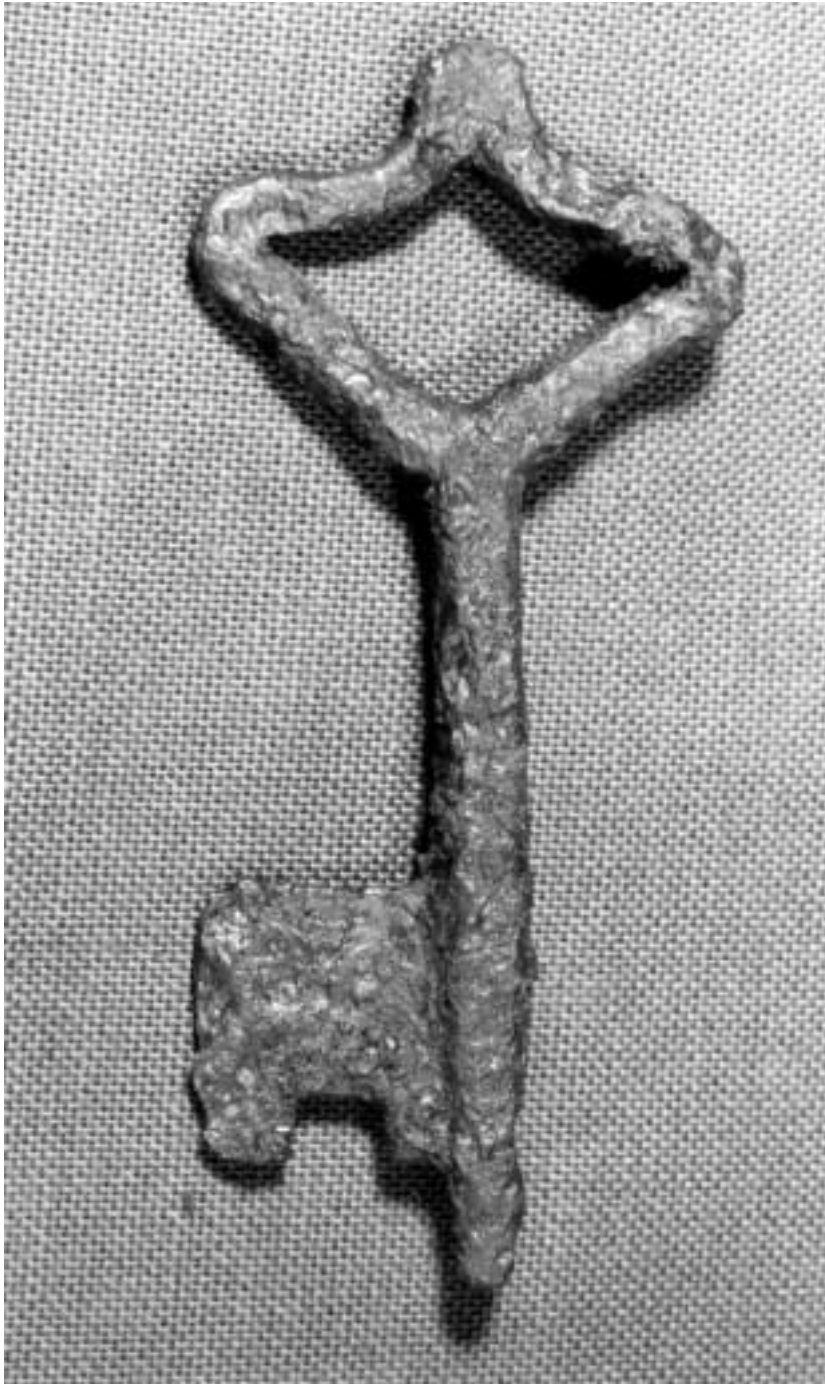


EuroJournal

Linz - Mühlviertel - Böhmerwald



Der Schlüssel
zur Geschichte
von Lasberg

Die Jüdische
Volkshochschule
in Wien

Goldwörth ist
Gold wert

Der Anbau des
Linzer Schlosses

Hans Schnopfhagen
als Schulchronist

Stelzhamer
Urtext-Nachdrucke

www.regionalkultur.at

Das Interesse an regionalen Besonderheiten wächst. Ob Mundart, regionale Literatur, Brauchtum, Alltags- und Festtagsspeisen, Regionalgeschichte, die Vielfalt besticht.

Unter www.regionalkultur.at entsteht eine offene Plattform zur Darstellung dieser Besonderheiten aus allen Bereichen. Ein Wörterbuch dient der Erörterung mundartlicher Ausdrücke und Sprichwörter.

Als Grundlage für die Brauchtumsseiten diente die Arbeit "Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat" von P. Amand Baumgarten. Der Erstdruck erfolgte 1860, aus dem Nachlass wurde sie von Dr. Adalbert Depiny in den "Heimatgauen" herausgegeben. Wer über das Brauchtum unserer Tage nachlesen möchte, z. B. Allerheiligen und Allerseelen, Pfingsten, Advent, Fasching, Weihnachten oder Ostern, findet diese Informationen auf der Homepage www.genussland.at.

Unter www.regionalkultur.at finden sich auch Aktionen der Gemeinden. Etwa das Sammeln von autobiografischen Berichten von Menschen, die seinerzeit den Bergbau im Hausruck in Schwung hielten.

Jeder kann diese Plattform mitgestalten. Beiträge und Fotos sind erwünscht. Bitte senden Sie diese unter Angabe des Urheberrechts an eurojournal@utanet.at

Elisabeth Schiffkorn

AutorInnen:

Dr. Gerhard Bengesser / Liselotte Mauhart

DI Dr. Edith Frimmel, Kefermarkt

Dr. Monika Klepp, St. Veit/Mkr.

Kons. Franz Lugmayer, Steyr

Elisabeth Oberlik, Linz

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 2/2007

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000 St.

Nachfolgezeitschrift der
"Mühlviertler Heimatblätter"

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaber: Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.
Redaktionsgemeinschaft:
Dr. Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90

Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto

Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063

Abonnementbestellung und Nachbestellung:
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Titelbild: DI Dr. Edith Frimmel.
Der Schlüssel von Lasberg

Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Inhalt

Der Schlüssel zur Geschichte von Lasberg

Schon in der Jungsteinzeit wurde der Raum des heutigen Mühlviertels begangen, wie Funde beweisen. Doch die Erschließung und Rodung des großen Waldgebietes durch sesshafte Menschen erfolgte erst viel später. Es waren Eichen-Buchen-Wälder in den niederen und Birken-Föhren-Mischwälder in den höheren Lagen. Selten findet man noch in kleineren Bauernwäldern den ursprünglichen Bewuchs. Der Raum zwischen Feldaist und Waldaist war zu Ende des ersten Jahrtausends durch königliche Schenkung an das bairische Geschlecht der Griesbacher gekommen. S. 4

Vermeidung vermeidbarer Beschwerden

Ob im Alltag oder auf Reisen, es sind es nicht selten lästige, leicht zu verhindernde Unannehmlichkeiten, die den Tag vergällen. Gerade am Beginn einer Urlaubsreise kann die Sucht, allzu viel in den Koffer zu packen, zur Falle werden. Wer einen schweren Koffer unachtsam in ein Auto verlädt, ohne sich entsprechend abzustützen, kann sich – bei abgewinkeltem Oberkörper (also wie ein Kran) – einen Bandscheiben-Prolaps zuziehen. Daher die Grundregel: Leicht reisen! S. 8

Die Jüdische Volkshochschule 1934 bis 1938. Eine Gründung durch Karl Lugschmayer

Nach dem Tod von Prof. Dr. Karl Lugschmayer erhielt Franz Lugschmayer dessen Nachlass. In der "Neuen Ordnung," Jänner 1936, berichtete er über "Das Volksbildungswesen der Stadt Wien". Dort wird auch die "Jüdische Volkshochschule" angeführt. In seinen persönlichen Erinnerungen hielt Lugschmayer seine Begegnung mit dem israelischen Religionslehrer Dr. Kalman Kupfer fest, der ihn nach dem II. Weltkrieg wiederholt in Wien aufsuchte. Bei seinen Nachforschungen erhielt Franz Lugschmayer ein Bild von der Nationalbibliothek, auf dem Karl Lugschmayer während seiner Rede anlässlich der Eröffnung zu sehen ist. S. 9

Wasser für Linz. Goldwörth ist Gold wert

Die kleine Mühlviertler Gemeinde Goldwörth mit 900 Einwohnern versorgt Linz mit Wasser aus ihren Quellen. Bürgermeister Helmuth Außerwöger: "70 bis 80 Prozent des Linzer Wassers werden aus Goldwörth bezogen, das sind 64.000 Kubikmeter pro Tag, denn bei uns ist die Welt noch in Ordnung, Wasser, Luft und Boden sind von vorzüglicher Qualität." Dies und auch der große Wasserreichtum des nördlichen Eferdinger Beckens veranlassten die LINZ AG vor Jahren einige Grundstücke auf Goldwörther Gemeindegebiet zu erwerben. 1968 bekam die LINZ AG die Bewilligung für drei große Brunnenanlagen. "Das Grundwasser-Reservoir ist unerschöpflich, es besteht aus dem Bergwasser des Mühlviertels und dem Grundwasser des Eferdinger Beckens, filtriert durch den Schotter", erklärt der Bürgermeister. "Auch bei größter Trockenheit war bisher immer ausreichend Grundwasser vorhanden." S. 14

Hans Schnopfhagen als Schulchronist. Von der Schülerstatistik zur St. Veiter Festkultur

Am 18. Jänner 1903 schrieb Hans Schnopfhagen das Gedicht "Hoamatlicher Abend" in die Chronik des Gasthofes Dimmel in St. Veit. Unverkennbar ist der Einfluss Stelzhammers in dieser spontanen Gelegenheitsdichtung, die Verlauf und Stimmung eines Heimatabends wiedergibt. Nach dem Essen rücken die Alten und die Jungen zusammen zum gemeinsamen Singen. Gottfried, der Sohn des Schulleiters, begleitet mit der Zither Mundartgedichte von Franz Stelzhamer in der Vertonung von Hans Schnopfhagen. Den Abschluss um Mitternacht bildet "Hoamatland", ein Lied, das bereits wenige Jahre nach seiner Entstehung besonders populär war. In ihren Erinnerungen an Vater Hans Schnopfhagen schrieb Berta Steiniger-Schnopfhagen 1965, dass er zu diesen Anlässen auch Schattenspiele vorführte und eigene Mundartdichtungen vortrug. Auch die St. Veiter Lokalgeschichte spielte eine Rolle, wie das 1894 entstandene Mundartgedicht "Wo liegt der Hund begrab'n?" beweist. S. 16

Der Schlüssel zur Geschichte von Lasberg

Schon in der Jungsteinzeit wurde der Raum des heutigen Mühlviertels begangen, wie Funde beweisen. Doch die Erschließung und Rodung des großen Waldgebietes durch sesshafte Menschen erfolgte erst viel später. Es waren Eichen-Buchen-Wälder in den niederen und Birken-Föhren-Mischwälder in den höheren Lagen. Selten findet man noch in kleineren Bauernwäldern den ursprünglichen Bewuchs. Der Raum zwischen Feldaist und Waldaist war zu Ende des ersten Jahrtausends durch königliche Schenkung an das bairische Geschlecht der Griesbacher gekommen. Auf Griesbacher Boden lagen zwischen Feldaist und Stampfenbach in Streulage die späteren Besitzungen der Lasberger. Die dem heiligen Vitus (Veit) geweihte Kirche soll bereits um 1105 von den Lasbergern als Rodungskirche im Zentrum des Ortes erbaut worden sein. Vielleicht war sie nur eine kleine Holzkirche, wie es damals üblich war.

Otto von Griesbach nahm sich um 1125 eine Lasbergerin zur Frau und baute vielleicht die Kirche zu einem Steinbau um. Er bezeichnete sich in einer angeblichen Fälschung 1156 als Erbauer der Kirche und nannte sie sein Eigen. Möglicherweise wollten die Rosenberger, die ihren Einfluss auf das obere Mühlviertel und im südlichen Böhmen ausgedehnt hatten, Besitzansprüche in Richtung Lasberg erheben. Bei Errichtung der Pfarre Lasberg war der Wald bis an die Nordhänge des Feistritztales bereits gelichtet, reichte aber nördlich davon unmittelbar an das neu errichtete Pfarrdorf heran, wie aus dem Urkundenbuch des Landes ob der Enns Nr. II, Seite 164 zu lesen ist: *mansum nobilis viri pro tribus marcis in silva que dicitur Nortwald.*

Der Name Lasberg

Dem Namen Lasberg begegnen wir erstmals in der Aldersbacher Notiz, in der das Gut Hirtina, heute Zirkin bei Ried in der Riedmark, an das bairische Kloster Aldersbach geschenkt werden sollte. Es liegen in der Zeit zwischen 1171 und 1176 diesbezüglich unterschiedliche Rechtshandlungen vor, aber in allen Zeugenreihen finden wir Lasberger Namen. Ihre Vornamen lauten auf Karl und Wernherr. Ein gewisser Rehwin erhob Anspruch auf einen Teil des Gutes. Etwas später verzichteten Rehwins Gemahlin und sein Sohn (*filius Lozprech*, wie in der Urkunde steht) in Gegenwart ihres Herrn Wernhard von Griesbach auf jene Anteile von Zirking. Es dürfte sich bei diesen Rechtshandlungen um verzwickte Verhältnisse handeln, da die Aldersbacher Schenkung im Allgemeinen als Fälschung betrachtet wird. Es tauchen unter den Zeugen auf anderen Urkunden die Namen Friedrich Wernhard und Erban von Lasberg auf. Auch finden wir Hermann und Hademar als

Söhne von Rehwins Schwester. Der Streitfall geht an Friedrich von Haunsberg, Herr von Wildberg und Vasall des Hochstiftes Passau zur Wahrung der Rechte des Aldersberger Klosters. Nach dem Aussterben der Griesbacher wurden daher die Lasberger unmittelbare Rechtsnachfolger und Vasallen des Landesfürsten. Als kleinen Rittern fehlte ihnen die aktive Lehensfähigkeit. Auch die Ministerialen wurden zunächst nur mit unbedeutenden Lehen belehnt. In einer weiteren Aldersbacher Urkunde wird 1180 Berengar von Lozperc genannt. Um 1230 zeugt Heinrich von Lozpherc eine Schenkung des Grimo von Freistadt. Dann gibt es 80 Jahre lang keine Erwähnung der Lasberger. Unter den großen Rodungsgeschlechtern Lobensteiner, Kappeller und Zelking finden wir den Namen der Lasberger nicht mehr.

Besitzabgrenzungen

Denken wir an die unruhigen Zeiten im österreichischen Interregnum nach dem Tod des letzten Babenbergers Friedrich II. Der Königssohn Ottokar von Böhmen heiratete Friedrichs Schwester und sicherte so das Erbe der Babenberger. Die Herren von Rosenberg mit ihren Schlössern in Krumau und Rosenberg erwarben und erbten etliche Güter und Rechte auf österreichischem Boden. Man kann sagen, dass die Grenze zwischen Böhmen und dem Land ob der Enns ungefähr um 1260 über die Moldau nach Süden vorgeschoben wurde. Eine Landesgrenze im heutigen Sinn gab es jedoch nicht, es waren nur beiläufig Besitzabgrenzungen der mehr oder weniger mächtigen Geschlechter. Nachbarliche Streitereien waren gang und gäbe. Die kleinen Ritter verarmten immer mehr und ihre Häuser, vor allem die Häuser in den Hochlagen auf den Bergen, konnten nicht erhalten werden. Sie verfielen

zusehends und wurden zu den heute so weit verbreiteten Burgruinen im Mühlviertel. In Lasberg haben wird das Hochhaus am Buchberg, in Kefermarkt die Burgruine Turndobl. Nur Weinberg, das wohl auch aus einem kleinen festen Haus hervorging, erhielt sich als Wohnburg und späteres Schloss, da es als landesfürstliches Lehen unter den Habsburgern weiter ausgebaut werden konnte und an bedeutende Geschlechter verliehen wurde.

Die Burg

Das "Hohhaus", wie es im Volksmund noch genannt wird, auf dem Buchberg (Buch kommt von Burg) ist eine Wallburg und liegt ungefähr 100 m unter dem Gipfel des Berges. Auf einem Felssporn gelegen hat die kleine Feste einen wunderbaren Ausblick gegen Norden und Westen. Es ist strategisch gesehen ein hervorragender Platz. Dort, wo keine steilen Felsabhänge den Bau schützen, ist ein Wall mit Palisaden errichtet worden. Oben auf den Felsen fand Prof. Höllhuber die Einstemmungen für die Holzaufgaben zu den hölzernen Aufbauten. Zahlreiche Keramikfunde ermöglichen die Datierung in das 11. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Der gefundene Schlüssel deutet auf das Ende der bewohnten Zeit um 1250.

Der Fund von Spinnwirtel zeigt an, dass auch Frauen hier oben wohnten. Die Küche lag vermutlich auf der Nordseite des Baues, wovon verkohlte Holzpfosten zeugen, und direkt darunter unter den senkrechten Felsen war der meiste Abfall, sprich Scherben, zu finden. Eine Kuriosität war der Fund eines Topfgrundes, in den sich ein Hundeschädel eingezwängt hatte, der nicht mehr herauskam und verendete. Vielleicht war es der Schmalztopf? Er lag genau dort, wo jetzt die große Empfängerschüssel errichtet wurde. Nach der Datierung der Funde war die Burg sicher keine Fliehburg, schon gar nicht der Kelten. Für spätere Zeiten ist der Bau viel zu klein, um Flüchtlinge aufnehmen zu können. Weinberg als Beispiel musste 1594 laut Erlass des Landesfürsten zu einer Fliehburg für Menschen, die vor den Türken flohen, zur Fluchtburg für Mensch und Tier, ausgebaut werden.

Ausdehnung der Besitzungen

Die Auseinandersetzungen zwischen König Ottokar II. von Böhmen, Premysl, der seinen Einflussbereich von Litauen bis Kärnten ausgedehnt hatte, mit dem gewählten deutschen Kaiser Rudolf von Habsburg hatten ihre Auswirkungen auch auf unser Land. Der Sieg Rudolfs vor Wien 1276 und der Tod Ottokars bei Dürnkrut und Jensteigen 1278 brachte völlig neue Verhältnisse auch in das Mühlviertel.

Die Lasberger haben diese unruhige Zeit genutzt, um sich in reichere Riedmarkgeschlechter einzuheiraten. Sie dehnten ihre Beziehungen zum Böhmischem Adel im Norden aus.

Im Jahr 1309 steht auf einer Verkaufsurkunde unter den Zeugen Penesch, deutsch Benedikt, von Loezperch neben Buzke und Bohonik von Harrach. Buzke oder Buschen von Harrach wird Landrichter in der Riedmark und trägt auf seinem Siegel die Harrach'schen drei Pfauenfedern im Wappen.



Der Schlüssel von Lasberg

Die archäologischen Untersuchungen geben den historischen Unterlagen Recht. Die keramischen Funde von Buchberg, siehe Burgenmuseum Reichenstein, Heimatmuseum Frei-

stadt und Schmiedemuseum Spiral in Lasberg, stammen aus dem 11. bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und enden mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts.

Die späteren Lasberger dürften sich eine bequemere Wohnstatt neben der Pfarrkirche im Ort Lasberg errichtet haben. Sie dient heute als Pfarrhof. Die alten Gewölbe erinnern noch an die ehemalige Feste Lasberg. Auch diese Lasberger sind durch Zeugenschaft auf einige Urkunden bis zu uns überliefert. So siegelten am 21. März 1334 bei Übergabe einer Hube zu Ötzleinsdorf, heute Eitzelsdorf, in der Pfarre St. Oswald bei Freistadt "her Dytrich Wenisch (gleich Penesch, gleich Benedikt) von der Vreinstat und her Wenisch sein sun". Dieser Sohn Wenisch ist dieselbe Person, die am 9. März 1336 als Dietrich Wenisch (II.) mit seinem Vater Dietrich über die von Hans von Kapellen geleistete Bürgschaft über 300 Pf. wegen der ihnen von den Herzögen Albrecht und Otto von Österreich zum Pfand gegebenen Vogtei zu Wels und der Veste Seisenburg verhandelt, wie im Großen und allgemeinen Wappenbuch IV Abt. 5. von Starkenfels, Siebmacher Seite 100 nachzulesen ist. Dieser Dietrich II., „herrn Dytreichs sun von Harrach“, weist am 21. Juni 1341 seiner Frau Elsbeth, der Tochter Konrads von Humbrechtsried, deren Heiratsgut auf dem Hof zu Waldburg bei Freistadt und ihre Morgengabe auf dem Sunnhof zu Kraft und Wusko, seine Brüder, finden wir als Zeugen auf seinen Briefen.

Neue Verhältnisse

Noch eine Urkunde ist auf uns gekommen. Am 30. November 1348 siegelte Dietrich Penisch II. bei Übergabe des Paumgartnergutes in Königschlag in der Pfarre Schenkenfelden durch seinen Bruder Wusko von Harrach, "hern Dytreichs son", an das Kloster Hohenfurth mit dem Harrachschild mit den drei Pfauenfedern. Genannt werden in dieser Urkunde als Wuskos Oheime Heinrich, Ulrich und Jan von Lozperch. Jan signiert mit einem eigenen Wappen, einer steigenden Spitze in der unteren Hälfte. Dietrich Penesch II. wird 1309 als Lasberger bezeichnet, siegelt aber 1348 mit

dem Harrachschild. Daraus sehen wir, dass die beiden Sippen untereinander verwandt waren. Die Harracher leiten sich von dem Orte Horra in der Pfarre Ottau in Südböhmen her. Ihr Stammvater Benisius von Harrach wird in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter den Burggrafen von Rosenberg genannt. Die Rosenberger hatten unter König Ottokar II. um Reichenenthal ein Lehen der Wittigonen, möglicherweise auch Lehen der Griesbacher. Dietrich Benesch I. von Harrach erwirbt 1309 als Harracher auf österreichischem Boden das Grasbeckerlehen im Ursprungsgebiet der Großen Gusen bei Reichenau. Damit haben sich die Harracher an die neuen Verhältnisse angepasst und wurden auch Vasallen der Habsburger.

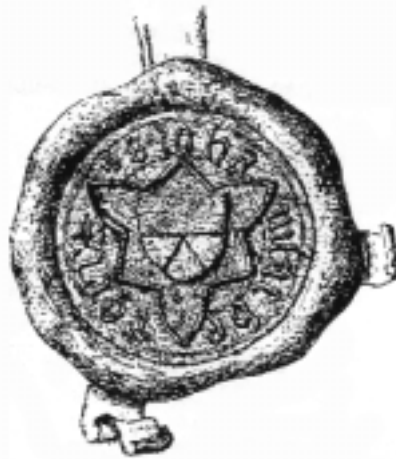
Familienbände

Die Verwandtschaft der Lasberger mit den Harrachern rührte aus der ersten Ehe Dietrichs I. mit Kunigunde von Lasberg. Sie hatte mit ihm den Sohn Penesch von Lasberg. Die beiden anderen Söhne von Dietrich, Kraft und Wusko, stammen aus seiner zweiten Ehe mit Elspeth.

Die Folge ist, dass Lasberger oft auch Harracher Urkunden mitsiegeln. Heinrich von Lasberg dürfte der Bruder von Kunigunde sein, da ihn die beiden Brüder Kraft und Wusko als Oheim bezeichnen, wie oben gesagt. Er siegelte in einer Freistädter Urkunde noch am 13. Juli 1355 (Urkundenbuch VII, Seite 419). Durch Heirat dürften die Lasberger mit den Auer, Wetzels und Freitel, die zum Teil Landrichter in der Riedmark waren, engeren Kontakt gefunden haben. Um 1300 dürften daher die Lasberger gemeinsam mit den Freitel in den Besitz der Feste Windhaag bei Perg gekommen sein, die sie dann 1380 verkauften.

Über die Harracher bahnte sich noch eine Verwandtschaft der Lasberger mit den Volkra und den Piber an. Wernhard Harracher hat vor 1389 Dorothea, die Tochter des Stephan Volkra, geheiratet. Dieser Stephan Volkra wurde schon 1376 von Friedrich dem Piber Oheim genannt.

Im 15. Jahrhundert erwarben die Volkra im Feistritztal die Burg Dornach. Die Piber hatten im alten Waldlehen der Griesbacher Piber-



**Wappen des Hans IV. Lasberger (1398–1430) auf Siegel bei Urk. II/8 und II/15 (1398–1415), Schlossarchiv Weinberg. Gez. v. Fr. Schober
Umschrift: s. johani lberger**

schlag gerodet. Der Name Piber kommt Ende des 13. Jahrhunderts auch im Zusammenhang mit Weinberg vor, so unter anderen Wulfingus de Weinperge in einer Urkunde vom 7. Juni 1274 und Peter der Piber von dem Weinperge von 1305. Den Pibern gehörte auch der Piberhof in der Pfarre Neumarkt bei Freistadt. Und im Jahr 1359 erhielt Hans der Lasberger den Hof zu Blesse bei Piberstein, Gemeinde Helfenberg.

Dienstmannen der Habsburger

Aus dem Geschlecht der Lasberger kamen bedeutende Dienstmannen der Habsburger hervor, wie Ulrich, ein Bruder Heinrichs von Lasberg, der Schützenmeister in Österreich geworden war. Der Lasberger Jan I. war im landesfürstlichen Dienst des Habsburgers Herzog Rudolf IV. von Österreich. Er war als Mundschenk auch bei der Bestätigung der alten Freiheiten der Stadt Freistadt am 2. Oktober 1359 als Zeuge. Herzog Rudolf nannte ihn seinen getreuen Hans. Die große Karriere gelang dem Sohn von Heinrich dem Lasberger namens Hans II.

Er war als Kämmerer und Hofmarschall des Habsburger Herzogs beschäftigt und begleitete seinen Herrn bei dem Blitzkrieg gegen Aquilea und bei der Unterwerfung der Schaumber-

ger. 60 Helme, das heißt wehrtüchtige Männer, stellte der Lasberger seinem Herzog zur Verfügung. Im ganzen Krieg gegen Aquilea waren 800 Helme im Einsatz, wie Franz Kurz schreibt. Der Herzog verpfändete als Dank dem Lasberger Hans II. und seinem noch jungen Sohn, den er nach seinem Herrn Rudolf nannte, die Feste Ulten im rechten Seitental der Etsch, südlich von Meran. Der Lasberger bekam auch die Feste Luttenberg an der Weinstraße in der südlichen Steiermark als Pfand zum Dank für seine Hilfe. Die Nachfolger von Herzog Rudolf, die Herzöge Albrecht III. und Leopold III., nahmen die Lasberger nicht mehr als Zeugen in ihre Urkunden. Der junge Lasberger Rudolf konnte für seine Heirat mit der Greifensteinerin Katharina noch die Einkünfte aus Ulten verwenden. Leider waren ihm keine männlichen Nachkommen beschieden. Er hatte auch nicht mehr das politische Geschick seines Vaters, sodass die Glanzperiode der Lasberger unter Herzog Rudolf nur sieben Jahre währte.

Der politische und wirtschaftliche Niedergang der Lasberger war nicht mehr aufzuhalten.

Verkauf

Die kapitalkräftigeren Geschlechter nützen den Verfall des Kleinadels aus und vermehrten durch Lehenkauf und eventuelle Rechtsaneignungen ihr Vermögen. Durch die längere Abwesenheit des Herrn waren vielleicht die Güter zu Lasberg vernachlässigt worden und daher leichtes Opfer der mächtigeren Grundherren. Die Herren von Zelking auf Weinberg nahmen sich der Güter an und kauften von dem verarmten Kleinadel, was für sie möglich war. Auch die Auer und Freytel holten sich den Besitz der Lasberger von Windhaag bei Perg.

Um 1400 empfingen die Brüder Hans IV. und Wenzel "den Hof ze Lasperck mit all seiner zugehörung genant Lasperghof" zu Lehen. Hans III. lebte noch einige Jahre. Sein Sohn Georg heiratete Elsbeth von Au und begegnet uns in Auer Urkunden. Er hatte seit zirka 1390 als landesfürstliches Lehen den Fuchsenhof bei Freistadt, "den hof dacz Vossen mit all seiner zugehörung gelegen bei der Freinstatt",

seiner Hausfrau Elsen für ihr Heiratsgut geschrieben (Urkundenbuch X, S. 877).

Das 15. Jahrhundert war von düsteren Ereignissen überschattet. Der Schiedsspruch der Stände von 1406, wer die Regierung übernehmen sollte, zeigte die Vormacht der Stände gegenüber dem Landesfürsten. Herzog Leopold IV. stand gegen Herzog Ernst und Jobst von Mähren 1407 im Krieg. In Freistadt wurde das Aufgebot ausgerufen. Die Rosenberger als Verbündete der Wallseer und Herzog Ernst drohten in Freistadt einzufallen. Herzogin Beatrix warnte die Freistädter und besonders Hensel IV. von Lasberg vor Böhmeneinfällen. 1412 richteten sich böhmische Einfälle gegen Reinprecht von Wallsee als neuen Hauptmann des Landes ob der Enns bis Freistadt. Die Hussiten drangen raubend und mordend in das Land nördlich der Donau. Die Lasberger bauten zum Schutz der Feste Dornach den stattli-

chen Bergfried mit dem hoch gelegenen Eingang, konnten aber die Zerstörung um 1427 durch die Hussiten nicht verhindern, als diese nach Mauthausen vorstießen. Die Herren von Zelking besaßen im Dorf zu Lasberg bereits die Dorfborgigkeit. Sie beanspruchten auch das Patronatsrecht, da sie in der dortigen Pfarrkirche St. Veit ihre Familiengrabstätte errichtet hatten.

Im Schatten dieser Verhältnisse veräußerten die Lasberger ihren gesamten Besitz in der nördlichen Riedmark. Im Jahr 1430 verkauft Hans IV. von Lasberg dem Schaffer von Freistadt Simon Volkra die Feste Dornach und zwei Güter in Sigleindorf sowie etliche andere Güter und die Fischweid auf Feistritz sowie das Hamergut. Simon Volkra hatte bereits den Fuchsenhof bei Freistadt erworben.

Leonhard I. als Letzter der alten oberösterreichischen Lasberger Linie

heiratete Mitte des 15. Jahrhunderts eine Tochter des Hans Venk und ließ sich auf deren Grund in Leutzmannsdorf in Niederösterreich nieder. Sie stiegen zu Freiherren und Grafen auf und wir finden ihre Nachkommen in Bayern, Schwaben, Ungarn und in der Schweiz. In der evangelischen Kirche zu Oettingen in Bayern steht heute noch ein Grabdenkmal eines Lasbergers.

Die Gemeinde Lasberg trägt den Namen ihres Geschlecht mit Ehren in die Zukunft und würdigt ihren Sitz auf dem Buchberg als touristische Attraktion.

EDITH FRIMMEL

salzkammergut
oö landesausstellung

29.04. bis 02.11. 2008
In Gmunden und 13 weiteren Ausstellungsorten

LAMPFÖRN GMLINZEN TRUNKRICHEN ST. BEUFORANG BAD SCHÖRHN HALLSTATT
 OHLSDORF ALTMÜNSTER FRENZKE BAD LÖCHE GOSAU ÜBERMIAUR
 STROBL ST. GILGEN

www.landesausstellung.at